



Klein, aber laut: Aktionsstände in der Innenstadt gehören für die DKP dazu. Jahraus, jahrein und nicht nur in Zeiten des Wahlkampfes.

Fotos: Oliver Vogel

Der Stand ist schnell aufgebaut. Plakat an den Baum lehnen, das Banner spannen, den Stapel mit Info-Material und die Unterschriften-Liste auf dem Tisch auslegen. Fertig. Man sieht den Männern an, dass sie Routine haben. Kein Wunder. Seit 1975 ist die Deutsche Kommunistische Partei im Heidenheimer Gemeinderat, seitdem gibt es jeden Monat einen Aktionstag in der Fußgängerzone. „Das ist unsere einzige Chance. Hier können wir zeigen, dass wir da sind, hier können wir unsere Ideen präsentieren“, erklärt Reinhard Püschel. Er ist gut gelaunt, denn das Wetter ist nicht allzu schlecht. Wenig Sonne, viel Wind, etwas kühl, aber vor allem trocken. Wenn es regnet, ist es unmöglich, Gedrucktes unter die Leute zu bringen: „Wer will schon etwas mitnehmen, das nass ist?“

Zusammen mit einer Hand voll anderen Parteifreunden, darunter Altstadtrat Ulrich Huber, macht Püschel an diesem Samstagvormittag das, was bei anderen Parteien nur im Wahlkampf üblich ist: Politik auf der Straße. Gut, auch die DKP schielt auf die Gemeinderatswahlen Ende Mai, hofft darauf, wieder einen Sitz abzukriegen. Bei der letzten Wahl hatte die Partei, die bundesweit unter Beobachtung des Verfassungsschutzes steht, knapp vier Prozent erhalten. Bei gerade mal 30 Mitgliedern im Landkreis (Anteil an der Bevölkerung: 0,02 Prozent). Wer wählt also alles die DKP?

„Die DKP hat viele gute Ideen, aber auch viele schlechte, die heutzutage nicht mehr umgesetzt werden können“, sagt ein Rentner, der eine längere Diskussion mit DKP-Urgestein Uli Huber geführt hat. „Aber davon abgesehen ist es gut und wichtig, dass sie hier in Heidenheim präsent sind und sich einsetzen.“ Obwohl er „eher konservativ“ eingestellt ist, überlegt er sich, ein Kreuzchen auf der DKP-Liste zu machen: „Die haben gute Leute.“ Auch eine Geschäftsfrau, die beim Vorübergehen freundlich in die Runde grüßt, wird als potenzielle Wählerin eingestuft, „überwiegend CDU vermutlich, aber ich denke, wir kriegen von ihr auch eine Stimme“, sagt Friedhelm Bühner. „Ihr seid halt immer da“, lobt die schick gekleidete Unternehmerin das Engagement der Parteimitglieder. „Aber warum gibt's eigentlich keinen DKP-Kuli? Bei der CDU wird immer was verteilt.“ „Kein Geld“, klagen die Kommunisten. Sie bekommen keine Zuschüsse aus der Parteienfinanzierung.

Kein Geld für DKP-Kulis

Kommunismus klingt heute zunehmend nach Geschichtsunterricht. Kommunisten sehen das natürlich anders. Das bald 170 Jahre alte kommunistische Manifest ist für sie kein Fall fürs Antiquariat, sondern hochaktuell. Recht auf Arbeit, bezahlbaren Wohnraum, Sozialfürsorge, kostenlose Bildung – das steht im Manifest, das sind Themen der DKP bis heute. Und die DKP ist

Streetfighting Men

Nur gut 30 Mitglieder hat die Deutsche Kommunistische Partei in Heidenheim. Damit macht das Grüppchen aber seit jeher überproportionalen Wirbel. Seit 1975 sind die Kommunisten im Rathaus vertreten, doch ihr eigentliches Revier ist die Straße. Manuela Wolf hat DKP-Aktivisten bei einem typischen Einsatz begleitet – und fragt, was die meist nicht mehr ganz jungen Herren seit Jahrzehnten antreibt.

durchaus radikal in ihren Ansätzen. Wenn man eine Partei des kleinen Mannes sein will, dann sollen bitte auch die Reichen zahlen, das sagt man dann pauschal und duldet auch kein Aber.

Die DKP – das ist auch in der Kommunalpolitik die Oppositionspartei schlechthin. Im Rathaus, scherzt man, könnte Stadtrat Püschel wahrscheinlich sogar nur die korrekte Uhrzeit verkünden – der Mehrheitsblock aus bürgerlichen und SPD würde ihm aus Prinzip widersprechen. Und umgekehrt gibt es keine Partei, die Heidenheims aktuelle Stadtpolitik für so grundverkehrt hält wie die DKP.

Wo sich Widerspruch sammelt

Widerspruch lockt Widersprecher an, das merkt man am Stand, wo es den Bürgern vor allem um Versäumnisse der Kommunalpolitik geht. Totenbergfriedhof, Trachtengruppe, ein fehlendes Treppengeländer – bei der DKP sammeln sich vieles, was die Gemüter erregt. Es ist dann meist Reinhard Püschel, der zu Papier oder Telefon greift, Fragen stellt. Beispiel Bebauungsplan Kornbaindt Mergelstetten: Zusammen mit seinen Genossen verteilte er Flugblätter an Anrainer, machte sie auf die bevorstehende Gemeinderatssitzung zum Thema aufmerksam. Einer der Anwohner meldete sich dort zu Wort, bedankte sich bei Püschel für dessen „mutigen Einsatz“. Das sind dann die Momente, die Püschel in seinem Tun bestätigen und motivieren. Püschel ergreift Partei, und die, mit denen er dagegen ist, danken es ihm. Ärger mit der Gagfah oder überhaupt einem Vermieter? Da muss ein DKPler nicht lange nachdenken. Wozu hat man ein klares Weltbild mit Guten und Bösen?

Die DKP ist mit Vielem grundsätzlich nicht einverstanden, sie stellt auch grundsätzliche Spielregeln im Kapitalismus infrage. Das gilt auch für die Medien und für diese Zeitung, die gerade Altkommunist Uli Huber schon hundertfach verdächtigte, von konservativen Politikern und der Wirtschaft gekauft zu sein. Kein Wunder, dass die DKP auf eine Vielzahl eigener Blätter setzt. „UZ“ heißen sie, „Blickpunkt“ oder „Turbine“ – und sie sind so, wie ein Kommunist eine Zeitung haben will: Parteiisch, mit Guten und Bösen, klaren Ansagen, klaren Absagen.

Es ist nicht mehr leicht, diese Blätter unter die Leute zu bringen. Eine junge Frau mit Kopftuch und zwei Kindern im Schlepptau bleibt kurz stehen, um darin zu blättern. Sie ist die Ausnahme. Die meisten Menschen gehen kopfschüttelnd vorüber. Wenn sie gut gelaunt sind, sagen sie auch mal „nein, danke“, ein junger Familienvater hingegen lehnt lautstark scherzend ab: „Ich hab schon genug Papier auf dem Klo.“

Es wird viel diskutiert an diesem Vormittag. Über die politische Lage im Allgemeinen, aber auch im Kleinen, Lokalen. Uli Huber leitet von Sach-Themen gerne auch mal über zum Parteiprogramm, aber es bleibt doch eher praxisnah.

Der Name „Ilg“ fällt grundsätzlich oft, wenn Huber spricht, ansonsten geht es um Zuschüsse für den FCH, um Mietpreise, die Kandidaten für den neuen Gemeinderat, das Wahlprogramm der DKP. Auch die Debatte über Kreuze in der Aussegnungshalle des Waldfriedhofs wird nochmal aufgegriffen. Ein aufgebracht hagerer

Mann mit schlohweißen Koteletten und langem schwarzen Mantel beschwert sich. „Ich bin sehr unzufrieden mit dir, Reinhard“, sagt er. Püschel hatte vorgeschlagen, das Kreuz in der Aussegnungshalle auf dem Waldfriedhof abzunehmen und verschiedene religiöse Symbole zu ermöglichen. „Du bist Politiker und kein Kirchenmann. Lass die Religion einfach raus, das ist nicht gut für die Partei!“ Püschel versucht nochmals, sich zu erklären, akzeptiert aber die Kritik.

Am Ende gehen die alten Bekannten im Guten auseinander. Viele Gesprächspartner – fast ausschließlich älteren Jahrgangs – scheinen verärgert und mutlos zugleich. Ob auch er der DKP eine Stimme geben wird? Ein älterer Herr mit Hut winkt ab. „Ich glaub, ich geh nicht mehr wählen. Was ändert das schon?“ Die Alten haben resigniert – und die Jungen?

Im Schnitt sind die 3500 DKP-Anhänger in Deutschland (bei der Gründung im Jahr 1968 waren es 9000 Mitglieder, 1981 sogar fast 50 000 Mitglieder) 60 Jahre alt.

Politischer Nachwuchs ist die absolute Ausnahme. Die These der Heidenheimer Genossen ist, dass sich zwei grundlegende Dinge geändert haben. Erstens: Die Jungen wollen sich nicht mehr in der Gruppe engagieren, weil sie sich nicht binden wollen. „Sie stehen schon in Kontakt zueinander, vor allem übers Internet“, sagt Püschel. „Wenn es ihnen wichtig ist, kämpfen sie gemeinsam für eine Sache. Doch sobald das Ziel erreicht ist, gehen sie wieder ihre eigenen Wege.“ Zweitens: Die Lust am Lernen, am Denken, am Diskutieren ist verloren gegangen. Tatsächlich ist es kein Spaziergang, über Politik zu reden. Die DKPler erweisen sich in den Gesprächen mit Passanten als wortgewandte, belebte, interessierte, aufmerksame Köpfe, die den Kommunismus zur Grundlage ihres Denkens und Handelns ausser haben. Sie zitieren Marx, Engels, Lenin aus dem Effeff. Platte Stammtischparolen hört man nicht an diesem Vormittag. „Wir sind keine Gefühlsparter“, erklärt Uli Huber, „bei uns hat alles einen wissenschaftlichen Hintergrund.“

Kommunist aus Leidenschaft

DKPler aus Leidenschaft zu sein bedeutet auch: Zeit investieren zu müssen. Der Infostand in der Fußgängerzone ist nur ein Teil der Arbeit, wenn auch ein sehr wichtiger, „denn der bringt uns Stimmen“, sagt Püschel. Weitere Aufgaben: Verfassen, gestalten und verbreiten verschiedener Flugblätter, die aufgrund der gähnend leeren Portokasse per Hand und zu Fuß verteilt werden. Dann: monatliche Mitgliederversammlung, Vorstandssitzung, Ortsbegehungen, Unterstützung von Widerstandsbewegungen, Beratung im kommunalpolitischen Arbeitskreis und mit den Gemeinderäten der Linken, mit denen die DKP im Rathaus eine Fraktion gebildet hat. Püschel, mit 62 Jahren nun im Vorruhestand, verwendet außerdem viel Zeit auf die Lektüre der Unterlagen, die er zur Vorbereitung auf Gemeinderatssitzungen durcharbeitet. Wortmeldungen zu fast jedem Tagesordnungspunkt sind für ihn Pflicht.

Dass er eigentlich so gut wie immer „dagegen“ stimmt, hängt mit seinem Selbstverständnis als Kommunist zusammen, auch wenn es ihm manchmal Bauchschmerzen bereitet, der einzige Nein-Sager zu sein. „Es soll nicht

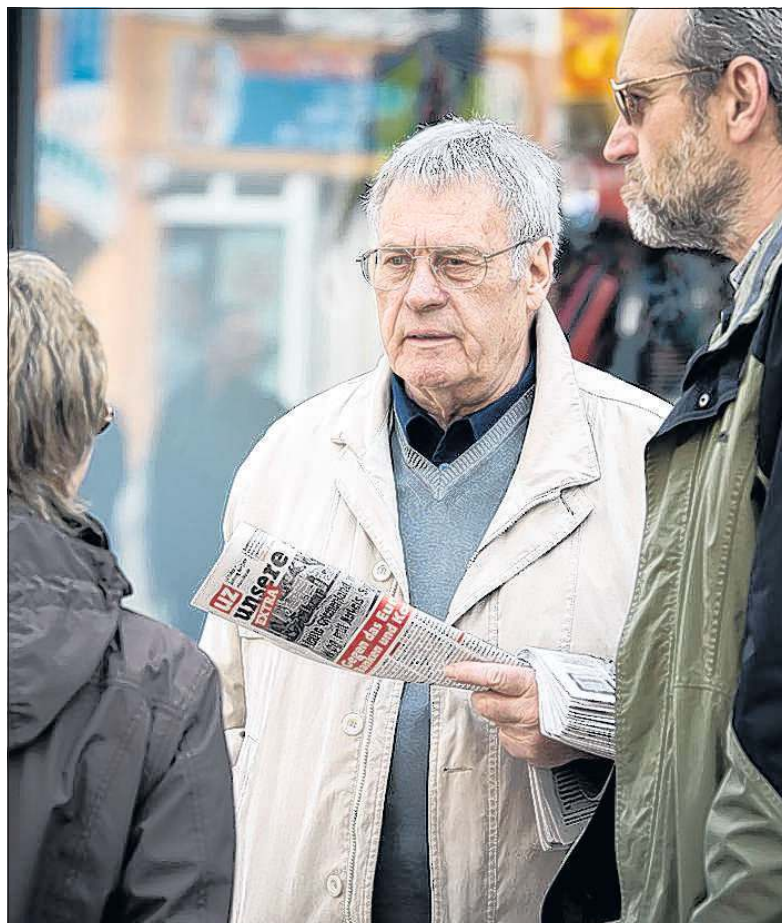
immer alles nur durch gewunken werden. Ich möchte, dass die Themen kontrovers diskutiert werden, dass man Einwände seitens der Bevölkerung ernst nimmt, dass man versucht, eine gute Lösung für alle zu finden. Ich fühle mich dazu verpflichtet.“ Zu vielen seiner Gemeinderatskollegen hat er seiner Einschätzung nach ein gutes Verhältnis. Er bemüht sich, offen auf die Menschen zuzugehen, ihnen auf persönlicher Ebene zu begegnen. „Ich fühle mich eigentlich anerkannt in dem, was ich tue.“

Landesweit einmalig

Doch es gibt auch immer wieder Momente, in denen er zu spüren bekommt, dass er eben nicht schwarz, rot oder grün ist, sondern ganz links außen. Stichwort Gemeinderatswahl. Die Heidenheimer DKP-Liste, übrigens die einzige DKP-Liste in ganz Baden-Württemberg, war schon vor einem Jahr fertig. Aber es haben sich nur die aufstellen lassen, die keine Nachteile fürchten. „Es ist nicht mehr ganz so wie damals, 1976, als ich meine Arbeit auf Grund meiner politischen Gesinnung verloren und dann einige Jahre keine mehr gefunden habe. Aber es ist bei manchen Arbeitgebern nicht gern gesehen, wenn man DKP-Mitglied ist – und das auch noch öffentlich macht.“ Dann war da irgendwann mal ein Abendessen mit dem Gemeinderat. Niemand setzte sich zu ihm, sie holten sogar die Stühle weg und drängten sich an den Nachbarn. „Erst, als wirklich alles belegt war, habe ich Gesellschaft bekommen.“ Oder die Gemeinderatssitzung vor ein paar Wochen, als Oberbürgermeister Ilg ihn als „Robin Hood“ bezeichnet hat. Püschel lässt sich nicht anmerken, wie er das alles findet. Er erzählt es einfach mit unaufgeregter Stimme.

Heidenheimer DKPler zu sein, heißt auch im Regen stehen können. Seit Jahrzehnten wirbt die Partei für ihre Anliegen, glaubt der kleine Kreis der Mitglieder felsenfest daran, die besseren Lösungen für eine bessere Welt zu haben. Dafür darf man werben, protestieren, Pressemitteilungen und Leserbriefe schreiben, seit Jahrzehnten auch im Rathaus dagegen stimmen. Doch es ändert sich nichts. Die DKP wurde nie zur Regierungspartei, der Kommunismus nicht zur Grundlage der Heidenheimer Kommunalpolitik, und auf der Straße kann man auch heute kaum übersehen, dass ein Großteil der Menschen nicht zu Marx will, sondern zum Markt. Am Ende schafft es Püschel vielleicht gar nicht mehr in den Gemeinderat. Oder er schafft es, und schafft es trotzdem nicht, etwas zu bewegen für „die kleinen Leute“. War dann nicht alles umsonst?

Aber die DKP wäre nicht die DKP, wenn sie diese Überlegung nachvollziehen könnte. „Der Zweifel ist uns ein schlechter Ratgeber“, sagt Altstadtrat Ulrich Huber. Die alte Garde macht deshalb ihrerseits genau das, was sie will: weiter.



Immer noch der Mr. DKP: Altstadtrat Uli Huber (Mitte) fehlt auch mit 76 auf fast keiner Aktion der Kommunisten.